

Der Vogel mit dem langen Gesicht

Die Waldschnepfe – bei diesem Vogel geraten Vogelkundler wie Jäger ins Schwärmen. Für uns haben sich der Jäger und Nationalpark Förster Franz Burgstaller und der Vogelkundler Norbert Pübringer auf die abendliche Spurensuche gemacht.

Noch gut kann ich mich an jene herbstliche Treibjagd in meiner weststeirischen Heimat erinnern. Als achtjähriger Bub nahm ich daran als Treiber teil und ich durfte den von meinem Vater erlegten Schnepf zur Strecke bringen.

Fasziniert war ich damals wie heute von seiner perfekten Tarnung. Vom langen Schnabel mit seinem beweglichen vorderen Drittel, ein ideales Werkzeug zur Nahrungsbeschaffung. Fasziniert war ich von den großen dunklen, braunen Augen und einfach seiner ganzen Erscheinung und seiner noch größtenteils unerforschten Lebensweise.

Wenn ich nun schon seit einigen Jahren nicht mehr mit der Flinte auf der Schulter zum Schnepfenstrich gehe, so kann ich es doch nicht lassen, im März nach Bachstelzen und Staren Ausschau zu halten. Die verraten mir die Ankunft der Schnepfen. Nach denen schau ich dann an einem lauen Vorfrühlingsabend und stell mir die Frage nach dem Woher und Wohin.

Wenn ich dann eine Schnepfe laut pützend und quorrend unter dem Schnepfenstern – dem Nordstern – ihren Balzflug vollführen sehe, tue ich es oft den alten Jägern gleich und ziehe meinen Hut vor dem Schnepf, um ihm alles Gute für seine Reise zu wünschen.



Text: Franz Burgstaller
Fotos: Roland Mayr





In Mitteleuropa ist die Waldschnepfe sehr unregelmäßig und lückenhaft verbreitet. Hier besiedelt sie vor allem große, relativ feuchte Mischwälder der Mittelgebirge und des Alpenraumes. Nur auf dem Zug ist die Waldschnepfe bei uns auch in sehr kleinen Waldparzellen abseits der Brutgebiete anzutreffen.

Im Bergwald steigt die Art hoch hinauf, Männchen im Balzflug deuten im Nationalpark Kalkalpen beispielsweise auf Brutvorkommen im Bereich von Feichtau oder Schaumbergalm in Seehöhen von 1200 bis 1500 Meter hin.

Grenzlinien – Schneisen, Bäche und Lichtungen – sind für die Männchen von großer Bedeutung. Sie führen entlang solcher Randzonen ihre Balzflüge aus.

Lebensweise

Kräftige Beine mit reduzierter Hinterzehe zeigen, dass dieser Vogel gut zu Fuß ist. Der lange Schnabel weist ihn als Stocherer aus, der seine Nahrung im Erdboden sucht. Aufgrund der äußerst sensiblen Schnabelspitze und des biegsamen Oberschnabels kann die Waldschnepfe ertastete Wirbellose auch schlucken, ohne den Schnabel aus dem Boden zu ziehen!

Die Flügelwolke

Bei Tag ist sie ziemlich unscheinbar. Bei Nacht leuchtet sie weit über den Klausner See: die weiße Wolke mit ihren strahlenden Metallstreben. Zur Landesausstellung an der Eisenstraße war sie montiert worden.

Jetzt gibts einige Anzeichen dafür, dass die Eisenwolke der Waldschnepfe auf ihrem nächtlichen Zug gefährlich werden kann.

Mit Ihrer Hilfe, liebe Leserinnen und Leser, wollen wir eines in Erfahrung bringen: Waren die im Herbst tot aufgefundenen Schnepfen nur „Einzelfälle“? Oder verunglückten Schnepfen des öfteren bei nächtlichem Licht? Und – wir wollen was tun gegen diese Unfälle.

Schicken Sie uns bitte Ihre Beobachtungen – an die Nationalpark O.ö. Kalkalpen GmbH, 4592 Leonstein, Obergrünburg 340. Oder rufen Sie den Autor unseres Schnepfen-Artikels an, den Vogelkundler Norbert Püßinger (Telefon 07615/25 91) Zugzeit der Waldschnepfen ist ab Mitte März.

Die großen lichtempfindlichen Augen liegen soweit hinten am Kopf, dass ein Sehfeld von 360° erreicht wird. Eine einzigartige Anpassung unter den einheimischen Vogelarten, die während der zeitaufwendigen Nahrungssuche im Dämmerlicht größtmögliche Sicherheit vor Feinden gewährleistet!

Die Nachtaktivität und der langsame, weiche Flug erinnern stark an eine Eule. Durch ihr Federkleid in rotbraunen, beige und schwarzen Farbtönen ist die ruhende Waldschnepfe, wie auch das am Boden brütende Weibchen, perfekt getarnt und entgeht dadurch normalerweise der Aufmerksamkeit des Beobachters.

Wirklich auffällig sind Waldschnepfen nur während des Balzfluges, den sie ab der späten Dämmerung knapp über den Baumkronen vollführen. Schwächer ist die Morgenbalz. Die Bodenbalz dazwischen ist kaum jemals zu sehen, da sie bereits in völliger Dunkelheit stattfindet.

Bemerkenswert sind weiters die Laute der Männchen im Balzflug: Das „Quorren“, eine Reihe von drei bis vier sehr tiefen, dumpfen Tönen und das folgende kurze „Puitzen“, ein Extrem in die andere Richtung – hohe Töne, nahe an den Grenzen des menschlichen Hörvermögens!

Brutbiologie

Das Weibchen brütet und versorgt die Jungen allein. Eine für Schnepfenvögel äußerst ungewöhnliche Tatsache, denn hier übernehmen bei manchen Arten die Männchen sogar Brut und Führung der Jungen vollständig.

Kein Jägerlatein: Die Schnepfen-Mutter ist in der Lage, die Jungen bei Gefahr im Flug in Sicherheit zu bringen! Dazu wird das Küken zwischen den Beinen an den Bauch gepresst und mit dem nach vorne gespreizten Schwanz gestützt. Sehr kleine Junge werden auch zu Fuß im Schnabel getragen.

Wie gehts weiter mit dem Schnepf?

Über Bestandszahlen und -trends lassen sich in Österreich (und wohl im Großteil Mitteleuropas) keine seriösen Angaben machen. Weil Schnepfen kaum zu zählen sind: Paarflüge und das in großen Schleifen vom balzenden Männchen überflogene Areal geben oft Anlass zu weit überhöhten Schätzungen der Brutbestände.

Angaben von Jägern, wonach die Waldschnepfe nicht seltener werde und regional sogar im Bestand zunehme, sind durch nichts belegbar. Die jährlichen Abschusszahlen sind als Maß der Popula-

tionsdichte unbrauchbar. Bei den herbstlichen Treibjagden werden in erster Linie Vögel aus dem nördlichen und nordöstlichen Europa geschossen. Das lässt sich anhand von Ringfunden belegen. Wie lange Schnepfen während des Durchzuges ins Brutgebiet beziehungsweise ins Winterquartier bei uns bleiben, hängt stark von der jeweiligen Witterung ab.

Ein Zugstau, wie etwa im Herbst 1995 in Oberösterreich, kann zu unkontrollierten Massenabschüssen und in der Folge zur Fehleinschätzung der Bestandsituation führen. Von einer „nachhaltigen jagdlichen Nutzung“ kann keine Rede sein, solange die Höhe der Bestände nicht bekannt ist.

Besonders die Bejagung im Frühjahr während des Balzfluges – am Schnepfenstrich – ist aus Sicht des Natur- und Artenschutzes keinesfalls zu akzeptieren. Hier wird unselektiver Druck auf Vögel ausgeübt, die ihre Überlebensfähigkeit am Zug und im Winterquartier bewiesen haben und wichtig sind für eine vitale Population.

Darüber hinaus verstößt Österreich damit gegen die Vogelschutzrichtlinie der Europäischen Union, die die Bejagung von Vögeln während des Frühjahrszuges am Weg ins Brutgebiet untersagt: Gerade Waldschnepfen führen auch am Zugweg bereits Balzflüge aus.

Flügelwolke und Schnepf

Bedauerlich sind Totfunde ziehender Waldschnepfen, die allem Anschein nach vorigen Herbst an einer großen Skulptur am Ufer des Klauser Stausees verunglückt sind. Etwa zehn tote Schnepfen wurden in der näheren Umgebung des nachts hell beleuchteten Kunstwerkes gefunden.

Dass die Vögel dem grellen Lichtschein zugeflogen sind, ist nicht von der Hand zu weisen. Das Anfliegen greller Lichtquellen durch nachts ziehende Vögel ist etwa von den Leuchttürmen der Nordsee bekannt. Wirklich verhängnisvoll kann sich jedoch die Gitterkonstruktion der Skulptur ausgewirkt haben: Vögel erkennen Drahtgitter oft nicht als Hindernis und versuchen durchzufliegen.

Nachweislich sind Wildzäune eine erhebliche Todesursache für Vogelarten, die in Bodennähe fliegen – Eulen, Rauhußhühner oder eben die Waldschnepfe! Sollten sich die Vermutungen bewahrheiten, so wären wohl der Verzicht auf die Beleuchtung dringend angebracht.

Wandernden Vogelarten ist durch den Schutz ihres Brutareals (etwa im Nationalpark Kalkalpen) schon geholfen. Doch

trotz besserer Bedingungen im Lebensraum kann es sein, dass die Schnepfenbestände im Gebiet nicht ansteigen – weil die Verluste am Zug und in den Überwinterungsgebieten in Westeuropa eher noch zunehmen.

Der Lebensraum eines Zugvogels besteht eben nur zum Teil aus seinem Brutplatz, ebenso wichtig sind entsprechende Rastplätze und ein optimales Winterquartier. Eine ganze Reihe von Schnepfenvögeln wurden in der Vergangenheit durch intensive Verfolgung in den Durchzugs- und Überwinterungsgebieten an den Rand der Ausrottung gebracht (zum Beispiel Dünnschnabelbrachvogel und Doppelschnepfe).

Gerade an der Bejagung seltener Vogelarten erhitzen sich die Gemüter. Hier wäre Österreich aufgefordert, die vielgerühmte Vorreiterrolle im Umweltschutz auch auf den Artenschutz auszudehnen und die Waldschnepfe unter Naturschutz zu stellen. Die Vorbildwirkung für den Rest Europas wäre sicher nicht unerheblich.

Und auch die Jägerschaft könnte sich profilieren und den strapazierten Slogan „Jagd ist angewandter Naturschutz“ aus einer Eigeninitiative heraus am Beispiel der Waldschnepfe oder der Rauhußhühner glaubhaft verwirklichen. Denn Naturschutz ist mehr als Hecken pflanzen!

Quellen:

- Aubrecht, G. & M. Brader (1997): Zur aktuellen Situation gefährdeter und ausgewählter Vogelarten in Oberösterreich. Vogelkundliche Nachrichten Oberösterreich, Naturschutz aktuell, Sonderband.
- Glutz von Blotzheim, U.N., K. Bauer & E. Bezzel (1977): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 7, Charadriiformes (2. Teil). 2. Auflage 1986. AULA Verlag Wiesbaden, 893 Seiten.
- Karner, E. & A. Ranner (1995): Die EU-Vogelschutzrichtlinie – was will sie – was kann sie. Vogelschutz in Österreich Nr. 11.
- Makatsch, M. (1986): Strand- und Sumpfvögel Europas einschließlich Nordafrikas und des Mittleren Ostens. Gondrom Verlag, Bindlach. 264 Seiten.

Text: Norbert Pühringer
Foto: Franz Xaver Wimmer